

die Künstlerin. Auch in München findet «eine antifaschistische Parade des 21. Jahrhunderts» statt: Am 23. Juli wird sie vom Museum Villa Stuck die Prinzregentenstrasse entlang bis zum Odeonsplatz ziehen. Bei Marinella Senatore erscheint Beuys' soziale Skulptur in neuen Kleidern: farbiger, weiblicher, diverser, beschwingter. Aber der Grundsatz ist derselbe – «La rivoluzione siamo noi». *RDR*



Marinella Senatore · Bodies in Alliance, Ausstellungsansicht Palais de Tokyo, Paris, 2022. Foto: Barbara Donaubauer



Marinella Senatore · School of Narrative Dance, Venedig, 2015, Courtesy Creative Time, New York. Foto: Andrea Samonà

→ Villa Stuck, bis 10.9.; Parade «The School of Narrative Dance», 23.7.  
 ↗ villastuck.de

## Esther Leupi und Judith Leupi

Stans — In dem 2012 eröffneten, kompromisslos modernen Pavillon vis-à-vis des traditionsreichen Winkelriedhauses in Stans präsentieren die Luzerner Schwestern Esther und Judith Leupi einen künstlerischen Paarlauf. Obwohl sie schon lange erfolgreich tätig sind, ist es erst ihre zweite gemeinsame Ausstellung in der Schweiz. Während Esther (\*1981) nach einem Studium der Angewandten Wissenschaften in Hamburg in die Innerschweiz zurückgekehrt ist, führte Judith (\*1983) ihr Kunststudium über Bern nach Glasgow, wo sie bis heute lebt und arbeitet.

Die gewählten Medien und Formate der beiden Akteurinnen könnten nicht unterschiedlicher sein. Esther Leupi aquarelliert kleinformatige Papierblätter oder bearbeitet sie mit Tusche, Judith Leupi sucht mit ihren inszenierten Fotografien das Blow-up. Maximal gross trifft auf vergleichsweise klein. Während Esther ihre fragil anmutenden Werke in Gruppen arrangiert, präsentiert Judith die Blow-ups als Solitäre im Raum, die sich mitunter von der Wand lösen und frei von der Decke schweben.

Die Gastkuratorin Bettina Staub hat eine sensible und sinnhafte Auswahl getroffen, die dem Ateliercharakter des hohen, holzverkleideten Ausstellungsraumes Tribut zollt.

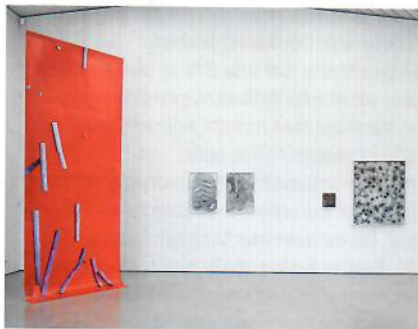
Obwohl unterschiedlich im Ausdruck, weisen die Werke der Künstlerinnen durchaus Parallelen auf. Beide arbeiten langsam und prozessual. Esther wählt oft Papiere, die bereits Gebrauchsspuren und damit eine Geschichte aufweisen. Schrittweise bedeckt sie diese mit durchscheinenden Farbschichten und erzählt damit ihre eigene Geschichte über tägliche Erlebnisse oder Begebenheiten. Dabei schwan-ken die Blätter zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion, erschliessen sich manchmal erst auf den zweiten Blick. Das verleiht ihnen einen besonderen Reiz.

Judith Leupis komplexes Vorgehen beginnt mit der analogen Fotografie und bewegt sich dann, über viele Zwischenschritte, hin zu bricolageartigen Inszenierungen. Die grossen Farbabzüge eröffnen bühnenhafte, nicht genau fassbare,

fantastische Räume. Surreal anmutende, sperrige Objekte agieren darin mit einem ganz eigenen, clownesken Charme. Sie sind realen Architekturen entnommen, aber im Laufe der künstlerischen Arbeit immer weiter verfremdet worden und entwickeln im finalen Foto ein beinahe abstraktes Eigenleben. Was am Ende wie eine digitale Verfremdung wirkt, bleibt tatsächlich analog arrangiert. *MH*



Esther Leupi und Judith Leupi · Tracing an imaginary line, Ausstellungsansicht Nidwaldner Museum. Foto: Christian Hartmann



Esther Leupi und Judith Leupi · Tracing an imaginary line, Ausstellungsansicht Nidwaldner Museum; Judith Leupi, intorsion, 2023 (links), UV-Inkjetprint auf PVC, 264 x 200 cm. Foto: Christian Hartmann

→ Nidwaldner Museum, bis 6.8.  
 ↗ [nidwaldner-museum.ch](http://nidwaldner-museum.ch)

## Artisti in guerra

Turin — Und plötzlich ist Krieg. Mitten in Europa. Wie stellen Kunstschaffende den Krieg dar? Wie die damit verbundenen Emotionen? Die Ängste? Die Panik? Den Schmerz? Den Widerstand? Welche Rolle übernehmen die Künstler:innen und ihr Werk als Sprachrohr in einer zerbrochenen Welt? Gibt es eine Darstellbarkeit vom Krieg? Adornos Aussage «Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch», provoziert noch immer Diskussionen. Bilder verstören durch Auslösen indirekter Betroffenheit. Die von Carolyn Christov-Barkagiev und Marianna Vecellio kuratierte Schau im Castello di Rivoli bei Turin untersucht den «Krieg als Vater aller Dinge» (Heraklit) jenseits seiner wirtschaftlichen oder politischen Begründung, jenseits der Machtlogik und jenseits von Verurteilung und Rechtfertigung. Der sensible und emphatische Blick der Kunstschaffenden verspricht eine tiefe, kulturelle und philosophische Auseinandersetzung mit einer der brutalsten und verworrensten Äusserungen menschlicher Gewalt.

Ausgehend von historischen Positionen durchläuft die Präsentation Stationen mehrerer Kriege bis in die Gegenwart: vom Spanischen Unabhängigkeitskrieg (1807–1815) über den Zweiten Weltkrieg und den Vietnamkrieg (1955–1975) bis zu aktuellen Konflikten. Explizite Darstellungen der Kriegswirren und ihrer brutalen Auswüchse, wie Goyas Radierungen «Los Desastres de la Guerra», 1810–1815, Goran Mušičs Skizzen «Dachau 1945» oder Lee Millers Fotografien von «Leichen in einem Zimmer des Krematoriums Dachau», 1945, wechseln ab mit idealisiert lieblichen Aquarellen von Viet-Cong-Soldaten, zusammengestellt vom Künstler, Quin Q. Lê. Picassos «Tête de femme», 1942, im schwarz-weissen Duktus erinnert an «Guernica». In Dalís desolater Landschaft in «Komposition mit Turm», um 1943, ist die Kriegsstimmung physisch spürbar. In Alberto Burris «Sack und rot», 1954, spricht der zerrissene und zusammengeknäute Jutesack vom traumatisierten Körper. Gegenwartskünstler:innen übersetzen die Kriegsspannungen in metaphorische Instal-